Basler Bilderbogen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 3

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Basler Bilderbogen

Hanns U. Christen

Die Freuden des Verfassers

«Du solltest einmal ein Buch schreiben!» sagte eine berückende junge Dame, die auf den Vornamen Vera hörte, falls sie Lust hatte. Mitunter hatte sie keine Lust, und dann musste man andere Methoden anwenden, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen. «Weisst du – wenn du ein Buch schreibst, wirst du unsterblich», sagte sie weiter. Die junge Dame, die auf den Namen Vera hörte, wenn sie wollte, befand sich in dem Alter, in dem man voll Idealismus an die Unsterblichkeit von Leuten glaubt, die enorme künstlerische Leistungen vollbringen. So wie zum Beispiel Michelangelo oder Raffael oder Homer. Also damals, als die bereits zweimal erwähnte junge Dame das sagte, schrieb ich tatsächlich ein Buch. Aber nicht, um damit unsterblich zu werden, sondern weil ein Verleger kam und mir den Auftrag gab, eines zu schreiben. Es handelte von Camping. Wahrlich kein Thema, das einen unsterblich macht. Aber es war mein erstes Buch. Inzwischen folgten weitere. Mit Büchern ist es wie mit Motten. Zuerst hat man ein Stück, und aufs Mal hat man den halben Kasten voll.

Dieses Jahr habe ich ein Büchlein geschrieben, das heisst «Märtbricht» und enthält Geschichten, wie ich sie für die Wochenendausgaben der «Basler Zeitung» schreibe. Sie handeln von vielerlei – von Tafelfreuden in der Südsee und von Hypokras, von den Brüdern Montgolfier und von einem Drogenhändler, von einer Blondine namens Agnès und vom Denkmal für einen Trompeter, von den 10000 Geliebten des Georges Simenon und von Velofahrern, und so. Wenn man ein Büchlein geschrieben hat, so erfordert es die Sitte, dass man sich in Buchhandlungen setzt und Leuten, die es kaufen, Autogramme hineinschreibt. Dieser Praxis ist es zu verdanken, dass man in Brockenhäusern, und so, dann Tische voll mit antiquarischen Büchern findet, in denen tiefgefühlte Widmungen aus der Hand des Verfassers an ihm völlig unbekannte Personen stehen. Etwa «Für Frau Hulda ganz besonders herzlich» und so. Die Frau Hulda war jemand, der ein Käufer das Buch schenken wollte, und die Frau Hulda hatte dann nichts Besseres zu tun, als das Buch so rasch wie möglich wieder loszuwerden.

Apropos: Ich habe einmal von einem Antiquariat einen Katalog bekommen, in dem war auch eines meiner Bücher aufgeführt, das hiess «Im Kochtopf quer durchs Mittelmeer» und war ein Kochbuch mit Rezepten aus südlichen Ländern. Im Katalog stand der Preis, und davor stand «Von Kinderhand verkritzelt». Ich liess das Buch kommen. Das Gekritzel von Kinderhand erwies sich als Autogramm von mir ...

Weil ich also ein Büchlein «Märtbricht» geschrieben hatte, musste ich in einer Buchhandlung Signierstunden abhalten. So etwas gibt einem Verfasser die freudvolle Gelegenheit, seine Leser kennenzulernen. Und umgekehrt. Man macht sich da manchmal ganz falsche Vorstellungen – als Verfasser und als Leser. Eine charmante Dame kam, zum Beispiel, musterte mich ganz genau, und dann sagte sie: «Also so sehen Sie aus! Hihihihihi!» Dann ging sie davon. Ein Herr mit grauen Schläfen blieb vor meinem Tisch stehen, blätterte in einem der Büchlein, schaute mich an und sagte: «Ich habe gar nicht gewusst, dass Sie schreiben. Ich habe immer gemeint, Sie haben einen anständigen Beruf!»

Ein Höhepunkt des Daseins war ein junger Mann, der kam mit einem Stück Papier. «Können Sie mir darauf ein Autogramm geben?» fragte er. Also Signierstunden sind ja eigentlich dafür gemacht, dass man Bücher signiert, die in der Buchhandlung gekauft wurden, nichtwahr. Aber weil er mich so treuherzig anschaute, gab ich dem jungen Mann ein Autogramm auf sein Papier. «Danke», sagte er, «und könnte ich noch ein Autogramm für meine Freundin haben?» Er gab mir ein zweites Stück Papier, und weil mein gutes Herz die Oberhand über schnöde Geldgier gewonnen hatte, gab ich ihm noch ein Autogramm für die Freundin. Er schaute das Autogramm an, schaute mich an, dann nochmals das Autogramm, und dann fragte er: «Was heisst das?» Ich sagte: «Das ist meine Unterschrift. Hanns U. Christen.» Er sagte: «Warum?» Ich sagte: «Weil ich so heisse.» Er runzelte die Stirn und sagte: «Ja, sind Sie nicht der Eugen A. Meier?» Der Eugen A. Meier schreibt auch Bücher, aber ganz andere. Ich sagte: «Nein, ich bin nicht der Geni Meier.» Der junge Mann sagte: «O je, da habe ich mich aber getäuscht.» Und dann zerriss er beide Papiere mit meinen Autogrammen. Hoffentlich ist dem Eugen A. Meier nicht das Umgekehrte passiert. Er hat nämlich ein viel sensibleres Innenleben als ich ...

Eine Signierstunde gab in Basel auch die Gerda Conzetti. Die kennen sie ganz sicher vom Fernsehen. Dort gibt sie Bastelstunden. Aber nicht solche, wie man sie fürs Video in gewissen Läden kaufen kann. Nein: ganz ehrbare. Weil die Gerda Conzetti eine Urgrossmutter hatte, die aus dem Elsass stammte, schrieb sie ein Büchlein mit Geschichten übers Elsass. Das heisst «Näwedra» und ist von der Lis Boehner mit Federzeichnungen illustriert (Pharos Verlag, Basel). Man lernt viel Lustiges übers Elsass aus dem Büchlein. Zum Beispiel übers Sauerkraut. Eine Elsässer Köchin gab der Gerda einmal in einem Plastiksack etwas Sauerkraut fürs Nachtessen mit heim. «Es war eine richtige Elsässerportion», schreibt die Gerda. Zu zweit assen sie eine Woche lang davon.

Die Gerda Conzetti wurde auch zum Signieren in eine Buchhandlung eingeladen. Sie kam, hängte im Büro ihren Mantel an den Haken, nahm ihre Handtasche und wollte in den Laden gehen. «Wollen Sie nicht lieber Ihre Handtasche im Büro lassen? Wir schliessen Sie in den Kasten ein, damit ihr nichts passiert!» sagte man zur Gerda. «Meiner Handtasche passiert doch nichts!» sagte die Gerda. «Und überhaupt brauche ich sie!» Dann setzte sie sich im Laden an den Tisch, legte die Handtasche nebendran und fing mit Signieren an. Lauter sehr nette Leute kamen und wollten Gerdas Autogramm ins Büchlein haben. Nach einiger Zeit wollte die Gerda sich die Nase putzen und griff nach der Handtasche, in der ihr Taschentuch war. Gerdas Griff ging ins Leere – die Handtasche war gestohlen. Samt Geld und Pass und Notizbuch und allem Wichtigen. Schlüssel inbegriffen.

Das sind so die Freuden des Verfassers. Wenn Sie dergleichen vermeiden wollen, so haben Sie's nicht schwer. Verzichten Sie einfach darauf, ein Buch zu schreiben ...